Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**
in Loco:
Ganzjährig ..... 10 fl. — kr.
Halbjährig ..... 5 „ — „
Vierteljährig..... 2 „ 50 „
Monatlich ..... — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

**Mit Postversendung:**
im Inland:
Halbjährig..... 7 fl. — kr.
Vierteljährig..... 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig..... 9 fl. — kr.
Vierteljährig..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
# Siebenbürger Boten.

**Inserate** werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.**

**Insertionspreis:** Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben,** Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn **Josef Wagner,** Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn **Johann Stein,** Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **M. Haupt,** Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner,** Buchhändler; in **Ioco,** Unterstadt, bei Herrn **Ludwig Kurovsky,** Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nro. 266.** **Hermannstadt, Dienstag den 17. November 1891.** **107. Jahrgang.**

## Die Franzosen und das Ausland.

Paris, 12. November.

Eine überaus ergötzliche Komödie spielt sich zur Zeit zwischen dem Ministerium Freycinet und der Kammer ab. Bekanntlich hatten einige Deputirte, welche der ehemaligen äußersten Linken und der radicalen Fraction angehörten, den Entschluß kund gegeben, sich wiederum zu Gruppen zusammen zu thun. Diese Nachricht wurde von den Regierungsblättern mit einem wahren Zetergeschrei begrüßt; sie erklärten, daß die Republik gefährdet würde, wenn die Pläne Clémenceau's und seiner Gesinnungsgenossen realisirt würden, und daß vor Allem unter solchen Umständen das russisch-französische Bündniß in die Brüche gehen müßte. Denn der Czar habe sich nur unter der Bedingung zu einem Eingehen auf die französischen Wünsche verstanden, daß die Stabilität des Cabinets gesichert sein werde.

Die Radicalen zeigten sich diesen Argumenten gegenüber sehr verständnißvoll, und die Vorversammlungen, in denen über die Wiederbildung der Gruppen verhandelt werden sollte, verliefen infolge dessen resultatlos. Vielleicht ist auch die Haltung der unerschrockenen Märtyrer für die demokratischen Ideen durch die von dem opportunistischen Abgeordneten Arène ausgestoßene Drohung einer Kammerauflösung stark beeinflußt worden. Wie dem auch sei und trotz der Ankündigungen von weiteren Versammlungen zwecks Besprechung über neue Fractionsbildungen, kann jetzt die „Gefahr" des Wiedererscheinens der äußersten Linken und der Radicalen als gesonderte Gruppen als beseitigt gelten.

Das Cabinet Freycinet bleibt also für's Erste von republikanischen Gegenparteien verschont. Es kann jetzt auch ruhig weiter arbeiten und braucht sich keine Sorgen darüber zu machen, daß man es mit Forderungen, die den Wählern versprochenen Reformen endlich in Angriff zu nehmen, belästigen wird.

Nun hat aber Herr Clémenceau als gewiegter Politiker eingesehen, daß es auch für ihn an der Zeit sei, etwas in Russenfreundschaft zu machen, wenn er nicht seine ganze Popularität, die in den letzten Jahren gehörig erschüttert worden, verlieren wollte. Herr Freycinet und seine Collegen dürfen doch schließlich die Gunst des Czaren nicht als ein ihnen ausschließlich zustehendes Privileg in Anspruch nehmen. Alle überzeugungstreuen Republikaner haben, wie männiglich bekannt, berechtigten Anspruch auf das Wohlwollen und die Huld Alexander's III. und infolge dessen auch die Verpflichtung, ihm ihre treue Anhänglichkeit und Ergebenheit zu beweisen. Man weiß, daß in den letzten Wochen an der Pariser Börse eine bedenkliche Strömung um sich gegriffen hat, unter der besonders die Russenwerthe und auch die französischen Renten zu leiden hatten. Hier glaubte Herr Clémenceau einschreiten und seinen Patriotismus bei dieser Gelegenheit beweisen zu müssen. Er suchte, gegen Rothschild zu agitiren, den er anklagte, die Bewegung der Börse gegen die russische Anleihe zu leiten. Bekanntlich hat er damit keinen Erfolg erzielt. Voraussichtlich wird die russische Allianz noch zu verschiedenen derartigen Manövern ausgebeutet werden; Regierung und Deputirte werden sicher keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne sich derselben zu ihren Zwecken zu bedienen. Die Folge davon wird sein, daß nicht nur die auswärtige, sondern auch die innere Politik Frankreichs gänzlich von Petersburg aus geleitet werden wird. Jedenfalls thut man jetzt bereits Alles, um sich Rußland zu Liebe den anderen europäischen Mächten gänzlich zu entfremden. Die Commentare der hiesigen Zeitungen zu den Verhandlungen des Friedens-Congresses in Rom lassen die Unversöhnlichkeit der Franzosen wieder einmal in recht unangenehmer Weise erkennen. Nur Worte des Hohnes und Spottes hat man hier für die in der italienischen Hauptstadt tagende Versammlung. Wir sind selbstredend weit davon entfernt, diesen Auslassungen irgend eine größere, den Frieden gefährdende Bedeutung beizulegen; aber wir können doch nicht umhin, dieselben auf's tiefste zu bedauern und sie gleichzeitig als Mahnung aufzufassen, uns keinen Illusionen hinzugeben.

Recht bezeichnend sind auch die Bemerkungen der hiesigen Presse zu einem von Crispi an den Batonnier der Pariser Advocaten Desmarets gerichteten Briefe, in welchem jener seine übrigens durchaus unmaßgeblichen Ansichten über eine Beilegung der zwischen den einzelnen europäischen Nationen herrschenden Meinungsverschiedenheiten kundgibt. Crispi läßt deutlich durchblicken, daß die Italiener mit demselben Rechte Ansprüche auf die Wiedererwerbung Nizza's, als die Franzosen auf die Elsaß-Lothringens erheben könnten. Diese Andeutungen versetzen die französischen Journalisten in eine blinde Wuth, obgleich Crispi's Aeußerungen sehr zurückhaltend und friedlich sind, und er mit warmen Worten für eine allgemeine gütliche Verständigung der Völker eintritt. Man ergeht sich wieder in den widerwärtigsten Beschimpfungen gegen den italienischen Staatsmann und in Beleidigungen gegen die italienische Nation, die weder berechtigt, noch besonders geistreich sind. Auch die Spanier bekommen jetzt gehörige Grobheiten zu hören, weil sie ihr Mißvergnügen über die exorbitanten Zölle zum Ausdruck bringen, was ihnen doch schließlich, da sie durch diese Zölle einen unberechenbaren Nachtheil erleiden, nicht zu verübeln ist.

Selbstredend können bei einer derartigen nervösen Stimmung der französischen Politiker — die Bevölkerung verhält sich all' den Tagesfragen gegenüber wie stets durchaus ruhig und kaltblütig — die Deutschen nicht verschont bleiben. Bei der Enthüllung des Gambetta-Denkmals in Ville d'Avray, für welches die Mittel durch Subscriptionen der Elsaß-Lothringer beschafft worden und das den aus Lothringen gebürtigen Bildhauer Bartholdi zum Schöpfer hat, ist es zwar sehr ruhig zugegangen; da officielle Persönlichkeiten bei dem feierlichen Acte zugegen waren, hielten sich die einzelnen Redner sehr zurück und nahmen von aufreizenden Erinnerungen Abstand. Daß ein Minister bei dieser Gelegenheit von den zwei „theuren Abwesenden" (Elsaß und Lothringen) und von den in allen Herzen wieder aufflammenden Hoffnungen gesprochen, wird hoffentlich in Deutschland Niemanden in Aufregung versetzen. Diese Phrasen sind bei derartigen Veranstaltungen nun einmal unvermeidlich.

Schließlich müssen wir von einer Nachricht Notiz nehmen, die in allen Pariser Zeitungen wiedergegeben wird, weil sie ein Beispiel bietet, welch' überspannten Ideen man in Frankreich Ausdruck gibt, wenn man den Dentschen irgend eine Böswilligkeit aufbürden will. Wir erfahren da, daß ein Cousin Abdel Kader's, Abu Taleb, der in den Diensten des deutschen Reisenden Sintz gestanden, in Algerien aufgetaucht sei, um die Eingeborenen zu einer Empörung gegen Frankreich aufzureizen und gleichzeitig die von der französischen Regierung geplante Expedition gegen die Oase Tuat zn vereiteln. Natürlich soll der wackere Araber von Deutschland her mit Geld unterstützt werden, um sein Unternehmen durchzuführen! Die Chauvinisten stellen sich an, als ob sie diese unglaublich dumme Geschichte wirklich glaubten!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. November.

Unter den Slovenen des österreichischen Abgeordnetenhauses herrscht in Folge der Rede des Unterrichtsministers am 13. d., in welcher derselbe in ziemlich schroffer Weise gegen die slovenisch-nationalen Agitationen in Kärnten aufgetreten war und unter lebhafter Zustimmung der Linken die allgemeine Kenntniß der deutschen Sprache für eine Statsnothwendigkeit in Oesterreich erklärte, große Aufregung. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß die Slovenen mit dem Gedanken umgehen, in Folge dieser Rede den Hohenwart-Club zu verlassen und sich den Jungczechen anzuschließen.

Die deutschen Blätter beschäftigen sich eingehend mit einer schriftlichen Aeußerung Kaiser Wilhelm's. Der Deutsche Kaiser liebt lateinische Citate und man erinnert sich noch des Aufsehens, welches die Citirung des juvenalischen Verses „Sic volo, sic jubeo" durch Kaiser Wilhelm machte. Jetzt hat wiederum Kaiser Wilhelm aus dem antiken Citatenschatz — diesmal ist es ein römischer Jurist, dessen Sentenz der Deutsche Kaiser als Leitmotiv aufgestellt — geschöpft. „Suprema lex regis voluntas" (Das oberste Gesetz ist des Herrschers Wille), so schreibt Kaiser Wilhelm eigenhändig in das Gedenkbuch der Stadt München. Die freisinnigen und nationalliberalen Blätter commentiren diesen Ausspruch selbstverständlich vom verfassungsmäßigen Standpunct aus und heben die Schranken hervor, welche durch die Verfassung dem königlichen Willen gezogen sind.

Die „Hamburger Nachrichten" fahren in den Angriffen gegen die Polenpolitik der jetzigen Regierung fort. Das Blatt citirt alle einigermaßen mit seiner Ansicht harmonirenden Preßstimmen und erklärt das Herandrängen der polnischen Elemente an die Regierung als ein übles Symptom der Lage. Sie scheinen den Eindruck zu beabsichtigen, daß der russisch-deutsche Krieg jetzt näher, als früher sei. Diese Ansicht werde an competenter Stelle nicht getheilt; obwohl natürlich nichts verabsäumt wird, um selbst auf Ueberraschungen vorbereitet zu sein.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung" erfährt aus Wiesbaden, Giers erhielt den stricten Befehl, nach Paris zu gehen, wohin er morgen abreist; alle seine Bemühungen, die ihm höchst unsympathische Reise zu vermeiden, scheiterten, was einen neuerlichen Erfolg des Panslavismus bedeutet.

Es ist ein Comité zur Vertheidigung der französischen Interessen im Auslande in Bildung begriffen, der Deputirte Roux aus Marseille wird die Präsidentschaft übernehmen. Das Comité besteht aus 75 Mitgliedern, unter welchen mehrere Deputirte, sowie die Directoren großer Journale vertreten sind, die sämmtlich freihändlerischen Tendenzen huldigen.

Ein römischer Brief der „Pol. Corr." constatirt, daß die Rede Rudini's im ganzen Lande einen nachhaltigen und ausgezeichneten Eindruck gemacht habe. Mit dem finanziellen Programm, das Marchese di Rudini entwickelte, habe er den Gesinnungen ganz Italiens Ausdruck gegeben. Schon heute seien die Einnahmen im Steigen begriffen und der Verzicht auf die fernere Inanspruchnahme des europäischen Geldmarktes werde es ermöglichen, daß die italienische Rente höher bewerthet werde, so daß, wenn dieselbe den Paristand erreicht, an die Unificirung und Conversion der öffentlichen Schuld geschritten werden kann. In den politischen Stellen der Rede offenbare sich der friedliche und gemäßigte Charakter des Cabinets. Die Erklärung, daß Italien mit seinen Verbündeten fest entschlossen sei, den Frieden aufrechtzuerhalten, verbreite auch Licht über die Zusammenkunft in Monza. Aus der Rede Rudini's gehe klar hervor, daß Herr v. Giers in Monza bestimmte Erklärungen zu Gunsten des Friedens abgegeben habe. Die Aeußerungen Rudini's über die Tripel-Allianz und über die Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn und Deutschland beweisen, daß zwar die Minister wechseln können, daß aber die Politik Italiens eine unwandelbare sei und daß alle constitutionellen Factoren diese Politik wollen. Auch die Bemerkungen bezüglich Englands seien beachtenswerth und jene bezüglich Frankreichs konnten kaum bestimmter und freundschaftlicher lauten. In der Kirchenfrage habe Marchese die Rudini Klugheit und Mäßigung, aber auch die erwünschte Festigkeit gezeigt. Seinem Programme werde ganz Italien zustimmen und in der Durchführung desselben könne das Cabinet auf die bereitwillige Unterstützung des Parlaments zählen.

Der Friedenscongreß verwarf den Antrag seiner Commission zu Gunsten der Ersetzung der stehenden Heere durch National-Armeen, genehmigte aber die Anträge auf vertragsmäßige Stipulirung eines permanenten Schiedsgerichtes, auf die möglichst billige Vertheilung des durch Arbeit erworbenen Reichsthums, ferner auf Schlichtung aller Arbeiterconflicte auf dem Wege eines Schiedsgerichtes, endlich auf die Wahl von Parlamentsmitgliedern, welche die im Congresse aufgestellten Doctrinen verfechten. Deßgleichen nahm der Congreß den Antrag auf Errichtung eines permanenten internationalen Friedensbureaus in Bern an. Präsident Bonghi theilte der Versammlung auch die im Namen der Königin und des Kronprinzen gegebene Antwort des Königs auf die Huldigungskund-

## Feuilleton.

### Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

(7. Fortsetzung.)

Willenlos, einer Ohnmacht nahe, lag sie in seinen Armen und sie machte kaum einen schwachen Versuch des Widerstandes, als er in heiß aufflammender Leidenschaft plötzlich die schöne, schlanke Gestalt an sich preßte, wie wenn er sie mit seiner Umarmung tödten wollte. Das liebliche, blasse Gesichtchen mit den halb geschlossenen Augen war matt an seine Schulter gesunken, und er neigte sich herab, um dies Gesicht mit wilden, verzehrenden Küssen zu bedecken.

Secundenlang hatte sie seine ungestüme, stürmische Liebkosung geduldet, zwar ohne sie zu erwidern, doch auch ohne sich dagegen zu sträuben. Aber als er ihr mit heißem Athem abgerissene, sinnliche Liebesworte in das Ohr flüsterte, da lief ein Zittern über ihren Leib, wie in Grauen und Entsetzen öffnete sie weit die Augen, und mit einem Aufschrei stieß sie ihn zurück.

Ohne ein Wort zu sprechen, wandte Reinwald sich den Pferden zu, die bei ihren fruchtlosen Versuchen, wieder auf die Füße zu kommen, das leichte Gefährt zu zertrümmern und sich gegenseitig schwer zu beschädigen drohten. Auch der Versuch, den feurigen, unbändigen Thieren Hilfe zu leisten, war nicht ohne ernste Gefahr; aber Reinwald ließ sich durch die Möglichkeit, seine Glieder von den wilden Hufschlägen zerschmettert zu sehen, nicht einen Augenblick einschüchtern.

Indem er hier eine Schnalle löste, dort ein paar in einander verschlungene Riemen entwirrte, machte er die Pferde innerhalb weniger Minuten aus den umstrickenden Fesseln frei, und nun sprangen sie auf den ermunternden Zuruf fast ohne seine Beihilfe empor.

Freilich war es ein mitleidswürdiger Anblick, den die edlen Rosse darboten. Ihre Glieder zitterten, die mit Schaum und Staub bedeckten Flanken flogen, und dem Handpferde, das Reinwald vorhin mit dem Zaunknüttel getroffen, rieselte das Blut aus einer klaffenden Wunde zwischen den Augen.

Mit vollkommener Gelassenheit und mit der Geschicklichkeit eines erfahrenen Stallmeisters brachte Reinwald das theilweise zerrissene Riemenzeug soweit wieder in Ordnung, als es den Umständen nach überhaupt möglich war. Als er seine Arbeit beendet hatte, kehrte er sich wieder nach Loni um, die stumm und regungslos noch immer neben dem Wagen stand.

„Ich hoffe, Sie werden trotz des Vorgefallenen nicht Bedenken tragen, sich mir noch einmal anzuvertrauen," sagte er. „Ich bürge Ihnen dafür, daß Sie ungefährdet das Haus Ihres Vaters erreichen."

Sie rührte sich nicht und antwortete ihm auch nicht. Da trat er an ihre Seite und bemächtigte sich, ehe sie es hindern konnte, ihrer Hand.

„Loni, meine theure, angebetete Loni, können Sie mir verzeihen?"

Sie machte sich los und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Nie, nie!" schluchzte sie. „O, mein Gott, warum haben Sie das gethan?"

„Weil ich auch nur ein Mensch bin, Loni, ein Mensch von Fleisch und Blut, der unsäglich gekämpft und gerungen hat mit seiner Leidenschaft, bis sie ihn endlich überwältigte, denn dies ist stärker, als unser redlicher Wille, stärker, als die übermenschlichste Kraft der Entsagung."

Ein tiefer Schmerz zitterte in seiner Stimme. Sanft legte er seine Hand auf Loni's Arm, und diesmal stieß sie ihn nicht zurück.

„Ich bin mir meiner doppelten Schuld in ihrer ganzen Schwere bewußt," fuhr er fort. „Ich habe Ihr Leben in Gefahr gebracht, und ich habe die geheiligten Rechte eines Anderen verletzt, eines Anderen, den ich obendrein meinen Freund nennen muß. Ich weiß, daß ich darnach keinen Anspruch erheben darf auf Ihre Verzeihung, und ich lege meine Strafe in Ihre Hand. Was Sie auch über mich beschließen, ich werde mich bedingungslos unterwerfen, sei es, daß Sie mich für immer aus Ihrer Nähe verbannen und mich damit der Verzweiflung und dem Verderben überliefern, sei es, daß Sie mich bei Ihrem Verlobten verklagen und mir willkommene Gelegenheit geben, meine unbeschützte Brust seiner rächenden Kugel zu bieten. Den sicheren Tod würde ja das Eine, wie das Andere für mich bedeuten."

Loni ließ die Hände vom Gesicht herabsinken und sah ihn voll tiefer Traurigkeit an.

„Ich weiß nicht, was ich thun werde," sagte sie, „ich weiß nur, daß Sie sehr unedel an mir, wie an Ihrem Freunde gehandelt haben, Herr Reinwald! Und ich bitte Sie, mich jetzt vor Allem nach Hause zurück zu bringen! Ich fühle mich in diesem Augenblick zu unglücklich, um mit Ruhe von diesen Dingen zu sprechen."

Sie mußte es geschehen lassen, daß er sie fürsorglich unterstützte, während sie wieder zu dem ziemlich hoch gelegenen Sitz empor stieg. Eine weitere Vertraulichkeit aber nahm er sich nicht heraus, sondern er schwang sich stumm, das wieder zusammengeknüpfte Lenkseil ergreifend, auf seinen Platz und ließ die Pferde anziehen. Ohne jede Fährlichkeit, wie Reinwald es vorausgesagt hatte, erreichten Sie auf einem anderen Wege die Villa. Der Kutscher und der Stallknecht, die dem einfahrenden Wagen entgegen kamen, machten sehr bestürzte Gesichter, als sie sahen, in welchem Zustande sich die Pferde befanden. Reinwald gab ihnen eine kurze Erklärung und fragte, nachdem Loni schnell ohne Wort und Gruß in das Haus geeilt war, nach Herrn Gotthold Benzinger. Da er hörte, daß der Fabrikbesitzer nicht anwesend sei, verabschiedete er sich kurz, ohne seinen Fuß erst über die Schwelle zu setzen.

Einige Stunden später riß Doctor Ewald Görres die Thür des Zimmers auf, das er seinem Freunde abgetreten hatte und rief, da er diesen am Schreibtische sitzen sah, mit jovialem Poltern:

„Wahrhaftig, der Dachs ist im Bau! Wir haben, wie es scheint, heute Beide einen heißen Vormittag gehabt, mein Junge! Loni, die noch ganz angegriffen ist, hat mir von eurem gefährlichen Abenteuer berichtet, und ich drücke dir dankbar die Hand, daß du sie mir heil und unversehrt heimgebracht hast! Auch mir sind meine Berufspflichten heute nicht gerade leicht gemacht worden; aber ich denke doch, den alten Stading mit Gottes Hilfe durchzubringen, und so können wir, da auch Papa Benzinger sich inzwischen von seinem ersten Schrecken erholt hat, beruhigten Gemüthes an unser Sonntagsdiner denken. Es ist die höchste Zeit, sich dafür umzukleiden."

(Fortsetzung folgt.)

gebung, sowie den Wunsch des Königs mit, daß dem Congreß seine eminent humanitäre Aufgabe gelingen möge.

Der „Daily Telegraph" erfährt über Wien: Die russischen Truppen zwischen Jassy und Odessa wurden um drei Infanterie-Divisionen und eine Division Cavallerie verstärkt. Zwei der ersteren stammen aus dem Kaukasus, eine aus Polen; die Cavallerie kommt aus dem Kaukasus. Diese militärischen Vorbereitungen verursachen große Unbehaglichkeit in Bukarest. Die Folge dürfte die vollständige Mobilisirung der rumänischen Armee im Frühjahre sein.

Das „Journal de St. Petersburg" hebt insbesondere jene Stellen der Ansprache Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef an die Delegationen hervor, in denen der Monarch seine Erwartung ausspricht, daß die aus der politischen Lage Europas hervorgehenden Gefahren beschworen werden und dem Wunsche Ausdruck gibt, es möge ihm beschieden sein, verkünden zu können, daß die gegenwärtigen Sorgen und Lasten ein Ende erreicht haben. Das genannte Journal bemerkt hiezu: Man wird überall dort sich diesem Wunsche anschließen und diese Hoffnung theilen, wo die Erhaltung des europäischen Friedens unter Vorbehalt der Wahrung der auf dem Spiele stehenden legitimen Interessen mit Recht als das sicherste Unterpfand des Glückes und der Wohlfahrt der Völker angesehen wird.

Ein vom Bukarester „Globul" publicirter Brief Barthelemy St. Hilaire's bezeichnet Rußland als den natürlichen Feind Rumäniens und als Gefahr für den Westen Europas.

## Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 16. November.

Obergespan und Comes der Sachsen, Gustav Thalmann, von einer Deputation eingeholt und von den vollzählig erschienenen Deputirten mit Hochrufen begrüßt, eröffnete die Session der sächsischen Universität mit folgender Rede:

Wohllöbliche sächsische Universität!

Seine k. und apostolisch k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. Juni 1891 über Vorschlag der hohen k. ung. Regierung mich zum Obergespan des Hermannstädter Comitates allergnädigst zu ernennen und zugleich mit dem Titel des Comes der Sachsen zu bekleiden geruht. In dieser Eigenschaft habe ich am 1. August l. J. auch die Leitung des Centralamtes und der Geschäfte der wohllöblichen Universität thatsächlich übernommen.

Ob und inwieweit durch diese meine Ernennung jenem Wunsche, welchem ein verehrter Sprecher der wohllöblichen sächsischen Universität in ihrer Sitzung vom 1. October 1886 dahin Ausdruck gab:

„Wir wünschen, daß die hohe Regierung den Zeitpunct für gekommen erachten möge, die Stelle (des Comes) definitiv zu besetzen in einer Weise, welche den bisherigen Traditionen entspricht"

volle Rechnung getragen worden ist, will ich Ihrer geschätzten Beurtheilung überlassen; glaube aber, aussprechen zu müssen, daß diese Ernennung jedenfalls erfreuliches Zeugniß dafür abgeben kann, daß die hohe Regierung hiedurch unzweifelhaft die wohlwollende Absicht an den Tag legen wollte, welche sie auch für den Theil der Bewohner des ungarischen Staates hegt, deren Vertreter heute in diesem Saale voll alter Traditionen unter den Sinnbildern der ehemaligen Stühle und Districte des Königsbodens versammelt sind.

Daß wir uns dieses werthvollen Wohlwollens der hohen Regierung erfreuen dürfen, ist zum großen Theile mit auch das Werk jenes edlen Mannes, welcher vor mir an der Spitze dieses Comitates und der sächsischen Universität provisorisch gestanden und während jener Zeit nicht blos viel Gutes hier angeregt und gewirkt, sondern auch die Ueberzeugung gewonnen hat und gewinnen mußte, daß wir — trotz vielfacher Mißverständnisse — treue und zuverlässige Anhänger und Bürger des ungarischen Vaterlandes und darum des Schutzes der Krone und der Regierung würdig sind.

Ich fühle mich verpflichtet, dies abermals hier zu constatiren und dem Gefühle des Dankes und der Verehrung für meinen Herrn Vorgänger Ausdruck zu geben.

Was Sie nun, hochverehrte Herren, von mir zu erwarten haben, läßt sich wohl in wenig Worten sagen

Ich kann es offen gestehen, daß ich nach der hohen Ehre und Würde, die mich auf diesen Platz gestellt, nicht gestrebt habe und weiß nicht, ob es mir gelingen wird, das in mich gesetzte allerhöchste Vertrauen zu rechtfertigen.

Sie haben sich aus meiner vergangenen Thätigkeit überzeugen können, daß ich ein treuer Hüter des Gesetzes und ein warmer Förderer aller guten Dinge bin. Ich wil mich bemühen, in jenem Geiste, den mein hochverehrter Vorgänger so glücklich hier angebahnt hat, fortzuarbeiten und auch Ihr Vertrauen zu erlangen und zu bewahren und werde das mir übertragene Amt gewissenhaft und ehrlich verwalten; ich werde Ihre Beschlüsse und culturellen Aufgaben im Rahmen der Gesetze mit allen Kräften unterstützen und dafür eintreten, daß Ihre gerechten Wünsche und schwebenden Angelegenheiten der baldigen Erledigung zugeführt werden, damit die Autonomie der sächsischen Universität möglichst gesichert werde.

Als ich am 1. August l. J. die Leitung dieses Centralamtes übernahm, habe ich mir die unmittelbare Ueberzeugung verschafft, daß sowohl die Geschäfte dieses Amtes im Allgemeinen pünctlich besorgt, als auch namentlich die Cassagebahrung und Verwaltung in vollkommener Ordnung geführt wurden. Obwohl ja eine solche Ordnung in Aemtern ein selbstverständliches Ding ist, drängt es mich doch, dem gesammten Beamten-Personale, insbesonders dem Herrn Universitäts-Secretär, der durch mehr als ein Jahr den fehlenden Comes im Centralamte zu vertreten hatte, für die musterhafte und ausgezeichnete Besorgung, respective Leitung der Amtsgeschäfte, hiemit die volle Anerkennung auszusprechen und dieselben des Dankes der wohllöblichen Universität zu versichern.

Die wichtigen Angelegenheiten der Zehententschädigung und theilweise auch der Regalablösung sind noch leider in Schwebe. Außer den regelmäßigen Arbeiten harren noch manche wichtigere und größere Aufgaben, insbesonders die Frage der Nutzbarmachung der Waldungen, bessere Verwerthung vorhandener Cassabestände u. s. w. der Beschlußfassung der wohllöblichen Universität, worüber die diesfälligen speciellen Vorlagen nähere Aufklärung bieten werden.

Das Budget für das nächste Jahr ist in der üblichen Weise wie bisher zusammengestellt und schließt für beide Cassen mit geringen Ueberschüssen, was zum Theil daher rührt, daß noch mehr als die Hälfte der Regalablösung in Schwebe ist, also auch noch nicht in die Bilanz der Siebenrichter-Cassa eingestellt werden konnte.

Ebenso sind die Rechnungen aller Fonde für das Jahr 1890, von der Universitäts-Buchhaltung geprüft, der wohllöblichen Universität vorgelegt und auch die Nachweisung über die Durchführung der 1890er Budgets in sachgemäßer Weise erstattet worden, auf deren Resultate ich nur hinzuweisen mir erlaube, um nicht dort Gesagtes hier zu wiederholen.

Die Beschlüsse der vorjährigen Session sind bis auf Einen vom hohen Ministerium genehmigt und auch vorschriftsmäßig durchgeführt worden; nur der Beschluß über die Regelung des gemeinsamen Archivs ist seitens des hohen Innerministeriums in suspenso behalten worden, bis auch über den diesbezüglichen Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung, welcher erst seine vorgeschriebenen Stadien bei der Comitats-Municipal-Vertretung durchmachen mußte, gleichzeitig entschieden werden kann.

Und indem ich Sie nun, hochverehrte Herren, herzlich willkommen heiße und mich Ihrem geneigten Wohlwollen empfehle, erlaube ich mir, Sie einzuladen, an die Berathung und Erledigung Ihrer Aufgaben zu schreiten, wozu ich die letzte Sitzung dieser Wahlperiode hiemit zu eröffnen die Ehre habe. (Langanhaltende Hochrufe.)

Vicepräsident Albert Arz:

Hochgeehrter Herr Obergespan und Comes!

Gestatten Sie mir eine kurze Erwiderung der in vieler Beziehung bedeutungsvollen Worte, die wir soeben freudig vernommen.

Sie haben erinnert an die vor Jahren gesprochenen Worte, in denen der Wunsch der sächsischen Universität ausgesprochen worden, es möchte die Stelle des Vorsitzers dieser Universität, den bisherigen Traditionen entsprechend, besetzt werden. Es gereicht mir, der ich diesem Wunsche mehr als einmal Ausdruck gegeben habe, zur hohen Befriedigung, nunmehr die volle Erfüllung dieses Verlangens constatiren zu können. Nicht ich allein, alle Mitglieder der Universität — ich darf dies, wenn auch ohne specielles Mandat, mit voller Bestimmtheit aussprechen, — anerkennen gern, daß die hohe Regierung diesem berechtigten Wunsch der hier vertretenen Bevölkerung volle Rechnung getragen hat. Es gebührt ihr hiefür unser Dank, den wir ihr willig darbringen.

Es gebührt ihr unser specieller Dank auch für die glückliche Wahl der Person, und wir begrüßen Sie, Herr Comes-Obergespan, herzlichst und voll des besten Vertrauens, denn wir sind der auf Thatsachen gegründeten Ueberzeugung, daß es Ihnen auch in dieser neuen Stellung gelingen wird, allen gerechten Erwartungen, sowohl der hohen Regierung, als auch dieser Universität im vollen Maß zu entsprechen.

Sie haben uns Ihr Programm in einem Worte dargelegt. Es besteht in der Gesetzestreue. Auf diesem Boden begegnen wir uns zuverlässig; denn auch die Universität kennt keine andere für ihre Thätigkeit.

Hierin liegt die Gewähr für ein einträchtiges Zusammenwirken der Universität und ihres verehrten Vorsitzers, als des Vertreters der hohen Regierung, also auch der hohen Regierung selbst. Und wir schöpfen daraus die frohe Zuversicht, daß die Lösung noch schwebender Fragen in beiderseits befriedigender Weise gelingen wird.

Ein Hoch unserem verehrten Herrn Comes! (Dreimalige stürmische Hochrufe.)

Nach Verificirung des neugewählten Deputirten für den Mühlbächer städtischen Wahlkreis, Albert Leonhard, dann nach Erwählung Dr. Lang's zum Schriftführer-Stellvertreter, wird der von Gull gestellte Antrag, außer den vier üblichen Commissionen noch eine Specialcommission zur Revidirung des Universitäts-Statuts zu bestellen, angenommen und nach kurzer Unterbrechung der Sitzung zur Wahl geschritten, deren Ergebniß folgendes war:

Finanz-Commission: Albert Arz, Dr. Binder, Dörr, Filtsch, Dr. Lang, Melas, Dr. Klein, Leonhard, Zay, Dr. Bruckner, Dr. Wolff;

Schul-Commission: Gustav Arz, Nikolaus, Konnerth, Lehrer, Gull, Teutsch, Budaker;

Realitäten-Erwerbs-Commission: Dr. Binder, Dörr, Filtsch, Konnerth, Leonhard;

Scontrirungs-Commission: Leonhard, Dr. Lang, Gustav Arz;

Special-Commission: Albert Arz, Dr. Bruckner, Budaker, Dr. Wolff, Zay.

Nach Zuweisung der Einläufe an die betreffenden Commissionen ersucht Vorsitzer die gewählten Commissionen, sich zu constituiren, schließt die Generalversammlung der sächsischen Universität und eröffnet die

## Generalversammlung der Siebenrichter.

Die Siebenrichter erklären sich mit den von der Generalversammlung der sächsischen Universität vollzogenen Wahlen einverstanden und weisen die Einläufe an diese Commissionen.

Der Tag der nächsten Sitzung wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

## Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17 November.

— Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth findet Donnerstag den 19. d., Vormittags 10 Uhr, in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein Festgottesdienst statt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Sarkanyaer k. Bezirksgerichtes, Stefan Zakarias, zum Notär beim Lugoser k. Gerichtshofe ernannt.

Der Präsident der Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel hat den unbesoldeten Rechtspractikanten Johann Senchea zum besoldeten Rechtspractikanten für das Gebiet der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

— (Bestätigung.) Die Satzungen des Elisabethstädter Casinos sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 82.397 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Wahl.) In der Sonntag vorgenommenen Wahl zweier Vertreter in den Municipalausschuß des Hermannstädter Comitates von Seite des ersten Wahlkreises der Stadt Hermannstadt wurden gewählt J. J. Zeibig, Leiter des städtischen Verzehrungssteueramtes und Adolf Zay, Reichstagsabgeordneter.

— (Familienabend.) Der dritte und, wie wir zu unserem Bedauern vernommen haben, in diesem Winter letzte Familienabend, den der hiesige Ortsverein des allg. ev. Frauenvereines A. B. am 15. d., von 5 Uhr Abends an, im Musikvereinssaale unter gefälliger Mitwirkung der Damen Frl. M. v. Hochmeister, Frl. O. Hörbiger, Frl. M. v. Larcher, Herr Dr. E. Filtsch und des neuen Zitherclubs unter Leitung des Herrn Hans Haubner veranstaltet hatte, war, wie seine Vorgänger, eine recht gediegene musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches von Seite des hiesigen kunstsinnigen Publicums, sowie anerkennenden Beifalles desselben für die gebotenen Leistungen. Der Zitherclub bewies durch die schöne, wenn gleich in langsamerem Tempo, als vorgeschrieben, erfolgte Wiedergabe des für Männerchor componirten, von Herrn Hans Haubner für Zither eingerichteten Becker'schen „Würzburger Schützenmarsches", „Frisch, ganze Compagnie ꝛc.", daß er unter tüchtiger Leitung steht, und noch Bedeutenderes leisten wird, wenn er so fortschreitet, wie er angefangen. Der Beifall, der nach Beendigung dieser ersten Programmnummer sich erhob, veranlaßte den Club zur Zugabe des gleichfalls für Zither arrangirten Männerchors von J. W. Veit „Der Käfer und die Blume", welche, wenn auch nicht presto, sondern andante vorgetragen, doch immer eine anerkennenswerthe Leistung war und auch beifällig aufgenommen wurde. Die beiden Lieder für Alt: a) „Ständchen" von Elge, b) „Das Mädchen an das erste Schneeglöckchen" von C. M. v. Weber ernteten dem Frl. O. Hörbiger stürmischen Beifall und zweimaligen Hervorruf und veranlaßte die Sängerin zu einer willkommenen und beifällig aufgenommenen Zugabe. Die herrliche Goethe'sche Dichtung „Alexis und Dora" wurden von unserem Declamator par excellence ganz der trefflichen Schöpfung angemessen vorgetragen und mit donnerndem Beifall und zweimaligem Hervorruf belohnt. In den drei Sopranliedern: a) „Ihr Bild" von Fr. Schubert, b) „Schon läßt die Blume Blätter fallen" von H. Riedel und c) „Rose, Meer und Sonne" von Robert Schumann zeigte uns Frl. M. v. Hochmeister, daß sie auf der Bahn des Fortschrittes rüstig vorwärts geeilt; die Leistung war eine überaus vorzügliche und wurde denn auch mit fast nicht enden wollendem Beifall belohnt, so daß die genannte Dame zweimal vor der Rampe erscheinen mußte. Die zum Schluß gebrachten, von Herrn H. Haubner eingerichteten Zither-Quartette: a) „Gebet" von Otto und das für Männerquartett componirte Ständchen: „Sonnenlicht ist schlafen gangen" wurden unter der tüchtigen Leitung Herrn Haubner's ganz schön und anerkennenswerth vom Zitherclub vorgetragen und mit anerkennendem Beifall belohnt. — Vielleicht dürfte die beifällige Aufnahme, welche die „Familienabende" gefunden, Veranlassung sein zur Veranstaltung wenigstens noch eines derselben im Laufe dieses kaum begonnenen Winters.

— (Aufgefangen) wurde eine Gans: Kreuzgasse Nr. 13.

— (Ein gefundener Schlüssel) erliegt im Administrations-Locale unseres Blattes.

— (Mordattentat.) An einem Abende der vorigen Woche wurde auf den Porcesder Gemeindenotär Bencze ein Schuß durch's Fenster abgefeuert. Die Kugel drang durch die Scheibe des Winter- und des innern Fensters, flog zwischen dem Auge des am Schreibtische arbeitenden Notärs und der Lampe in ein Regal und durchschlug dort 23 Hefte, deren jedes ungefähr so dick wie ein Dienstbotenbuch ist. Der Notär sprang von seinem Sitze auf und eilte vor's Haus, allein der Meuchelmörder war inzwischen verschwunden. Bekanntlich wollen sich die Porcesder dem Forstgesetze nicht willig fügen, mußte doch im vorigen Jahre Militär dahin requirirt werden. Die Leute scheinen dort in dem Irrwahn zu leben, der Notär trage die Schuld an der Durchführung der forstwirthschaftlichen Vorschriften; in dieser falschen Auffassung dürfte wahrscheinlich auch der Grund zu dem glücklicherweise mißlungenen meuchlerischen Attentat zu suchen sein.

— (Aus Bizakna) wird uns vom 14. d. geschrieben: Der Abgeordnete Stefan Tißa ist heute Mittags hier eingetroffen und von der gesammten Wählerschaft mit Begeisterung empfangen worden. Bis Nagy-Enyed fuhr ihm der Vicegespan Johann Csató entgegen und in Kis-Kapus erwartete ihn bereits eine kleine Deputation, bestehend aus dem Parteipräsidenten Alexander Szöcs, Grubenamts-Vorstand Armand Kremniczky, Pfarrer Andreas Bakk, dem griech-or. Geistlichen Esaja Popa und Gemeinderath Karl Ambrus. Die Gesellschaft verließ den Zug bei der Station Vizaknaörház, wo nahezu die ganze Stadt den Abgeordneten erwartete. Bürgermeister Josef Szöcs begrüßte hier Tißa in warmen Worten als eine hervorragende Gestalt des öffentlichen Lebens unseres Vaterlandes. Tißa dankte für den herzlichen Empfang und hob hervor, daß er nur deßhalb in den Kreis seiner Wähler gekommen sei, um über seine bisherige Thätigkeit Rechenschaft abzulegen und für das in ihn gesetzte Vertrauen zu danken. Mit einem Banderium an der Spitze geleitete ein langer Wagenzug den Abgeordneten in die Stadt zu seinem Absteigequartier. Besonders hervorzuheben ist die Einmüthigkeit, mit welcher die ganze Bevölkerung, die Romänen ebenso wie die Ungarn, ihren Abgeordneten begrüßten. Abends fand ein Fackelzug zu Ehren Tißa's statt. Der Abgeordnete hält morgen Vormittags im Stadthause seinen Rechenschaftsbericht.

— (Directer Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn, Serbien, Bulgarien und der Türkei.) Am 1. December 1891 wird im genannten Verkehre Nachtrag I zu Heft IV in Wirksamkeit treten. In diesem Nachtrage erscheinen aufgenommen: die Station Hermannstadt in den Ausnahmetarif 7 (Eisen, landwirthschaftliche Maschinen), die Stationen Alvincz und Kronstadt in den Ausnahme-Tarif 8 (Papier), die Station Kronstadt in den Ausnahme-Tarif 16 (Seilerwaare).

— (Budget der Stadt Schäßburg.) Nach dem, der Schäßburger Stadtcommunität am 31. October l. J. vorgelegten und von derselben genehmigten Budget pro 1891, veranschlagen sich die ordentlichen Einnahmen auf 57821 fl. 35 kr., die ordentlichen Ausgaben auf 59671 fl. 09 kr.; die außerordentlichen Ausgaben 5618 fl. 96 kr., zusammen 65290 fl. 05 kr., wornach sich ein Abgang von 7468 fl. 70 kr. herausstellt, zu dessen Bedeckung eine 20%-ige Communalumlage mit 7500 fl. präliminirt worden ist, nach welcher sich ein Cassa-Rest von 31 fl. 30 kr. ergibt.

— (Rabbiner-Installation.) Am 12. d. hielt Rabbi Alex. Fischer aus Eisenstrdt seinen feierlichen Einzug in Karlsburg. Die israelitische Gemeinde bereitete ihrem neugewählten Seelsorger einen ehrenvollen Empfang, an dem sich nicht nur sämmtliche Gemeindemitglieder, sondern auch die Spitzen der Stadtbehörde, das Festungscommando und in Vertretung des Bisthums die hervorragendsten geistlichen Würdenträger betheiligten. Unter den Gästen waren auch der Reichstags-Abgeordnete Dr. Alexander Mohay, Bürgermeister k. Rath Franz Novak u. s. w. Die Antrittsrede, die der Rabbi in ungarischer Sprache hielt, wirkte mächtig und nachhaltig auf alle Zuhörer.

— (Culturverein.) Vom 13. d. wird aus Klausenburg geschrieben: In der heutigen Ausschußsitzung des Siebenbürgischen Culturvereins wurde die Oeffentlichkeit der Ausschußsitzungen ausgesprochen und beschlossen, zur Vorbereitung der in der Hauptstadt zu haltenden Generalversammlung des Vereines ein Comité zu wählen. Sodann wurden mehrere Stiftungen angemeldet und über die bevorstehende Constituirung mehrerer Filialvereine referirt. Die hervorragendsten Schriftsteller des Landes werden aufgefordert, ein nationales volksthümliches Buch zu schreiben. Der Fürstprimas wird im Wege einer Deputation um Unterstützung des Vereines angegangen werden.

— (Die Bluthochzeit.) Ein Vorfall, der an Grauenhaftigkeit seinesgleichen sucht, wird aus Szegedin gemeldet: In Alt-Palánka gibt es zwei Familien die Zomborcsev und die Plosinßky, deren Feindschaft in der Gegend sprichwörtlich ist. Der Zufall wollte es nun, daß die beiden ältesten Söhne der feindlichen Familie in Liebe zu einem und demselben Mädchen entbrannten, welches sich für Zomborcsev entschied. Die Hochzeitsgäste erschienen zum Festmahle, als mit einem Male Lärm vor dem Hause gehört wurde. Vier Söhne der Familie Plosinßky waren gekommen, um unter Musikklang die Hochzeit „feiern" zu helfen. Eine schreckliche Scene folgte. Die Gäste und vier Söhne der Zomborcsev stürzten hinaus und nach einem furchtbaren Kampfe blieben die vier Plosinßky in ihrem Blute liegen. Der Aelteste gab kein Lebenszeichen mehr, während die Anderen schwer verwundet fortgeschafft wurden. Die Hochzeitsfeier wurde sodann fortgesetzt, allerdings nur, bis die Gendarmen kamen, um die ganze Familie Zomborcsev in's Gefängniß zu führen.

— (Ein erschütternder Unglücksfall) ereignete sich am 13. d. in der im Weißenburger Comitat gelegenen Gemeinde Polgárdi. Es wird hierüber gemeldet: Graf Géza Batthyány jun. stolperte bei seinem üblichen Abendspaziergange über eine hervorstehende Scholle und fiel in Folge dessen zu Boden. Bei dem Falle entlud sich der Revolver, welchen der Graf in der Seitentasche zu tragen pflegte und die Kugel traf den jungen Grafen in so unglücklicher Weise, daß derselbe bald darauf starb. — Graf Géza Batthyány jun. war der zweitgeborene Sohn des Magnatenhaus-Mitgliedes gleichen Namens und stand in dem noch jugendlichen Alter von 31 Jahren.

— (Ein schreckliches Geheimniß.) Vor dem Preßburger Gerichtshofe fand am 12. d. eine erschütternde Verhandlung statt. Die wohlhabende Bäuerin Patassy aus Alvar hat vor zehn Jahren ihren Mann, mit dem sie in Streit lebte, erwürgt und die Leiche mit Hilfe ihrer damals 14-jährigen Tochter vergraben. Das Mädchen verfiel in Folge des sie drückenden schrecklichen Geheimnisses in Trübsinn und religiöse Wahn. Sie drang so lange in ihre Mutter, bis diese ihr alle Details der That mittheilte und trat, als nach zehn Jahren das Skelett des Ermordeten gefunden wurde, gegen die Mutter als Hauptbelastungszeuge auf. Die Verhandlung hatte ergreifende Momente. Das Mädchen bat die Mutter kniefällig, die Wahrheit zu sagen, und stieß sie als Mörderin von sich. Beim Anblick des Skeletts brachen die vier Kinder der Mörderin in heftiges Weinen aus. Der Vertheidiger plaidirte für Freispruch wegen Verjährung. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte wegen vorsätzlicher Tödtung unter mildernden Umständen zu sechs Jahren Zuchthaus.

— (Unterrichtswesen.) Die Mittelschulsection des Landes-Unterrichtsrathes hat in ihrer am 10. d. stattgehabten Sitzung ein Gutachten in Angelegenheit der an den Mittelschulen vorzutragenden außerordentlichen Lehrgegenstände festgestellt. Er wurden vorerst jene außer-

ordentlichen Gegenstände bestimmt, welche in den Mittelschulen überhaupt, dann jene, welche mit Rücksicht auf die speciellen Verhältnisse oder Zwecke in einzelnen Mittelschulen vorzutragen sind. Ein für das ganze Land obligater Lehrplan wurde in dieser Frage nicht für nothwendig befunden, jede Anstalt soll in dieser Beziehung frei verfügen können.

— (Explosion.) Das „Prager Abendblatt" meldet aus Krumau: Im Hause des Kaufmanns Kobinger grieth Petroleum in Brand, explodirte und setzte das Haus in Flammen. Zwei Personen verbrannten; der eingelagerte Pulvervorrath explodirte, das vorhandene Dynamit verbrannte ohne Explosion.

— (Ein defraudirender Bankier.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Charlottenburger Bankier Eduard Maaß erklärte am 13. d. Abends beim Polizeipräsidium, Depots im Werthe von 400.000 Mark unterschlagen zu haben. Maaß gibt an, 300.000 Mark italienischer Rente, die nicht ihm gehörten, bei Mendelssohn verpfändet zu haben. Es sollen etwa 150 Kunden, darunter 100 kleinere Leute geschädigt und etwa 100.000 Mark Waisengelder und 20.000 Mark Kirchengelder unterschlagen worden sein. Die Katastrophe wird dem verschwenderischen Leben Maaß' zugeschrieben. Die Börse hat an der Insolvenz nur geringen Antheil. Die Passiva sollen gegen 600.000 Mark betragen. Die Selbststellung des Charlottenburger Bankiers Maaß bei Gericht erfolgte erst, nachdem die Intervention anderer Bankhäuser zu seinen Gunsten sich zerschlagen hatte. Maaß hatte sich zuerst mehreren Bankiers entdeckt und baute seine Hoffnung darauf, daß diese im eigenen Interesse, damit nämlich das Vertrauen des Publicums zur Bankwelt keine weitere Erschütterung erleide, ihm helfen würden. Diese zeigten sich anfangs bereit, fürchteten aber später, daß außer Maaß noch Andere ihre Subvention begehren könnten, sobald es ruchbar werden würde, daß die haute finance offene Hand für alle unglücklichen Spieler habe, worauf sie Maaß seinem Schicksale überließen. Die criminalpolizeiliche Untersuchung in den Geschäftsräumen ergab, daß Maaß seit 13 Jahren keine Bilanz aufgestellt hatte. — Die veruntreute Summe beträgt nicht 400.000 Mark, wie die ursprüngliche Angabe lautete, sondern mindestens 750.000 Mark; Manche sprechen sogar von $1\frac{1}{2}$ Millionen. Unter den Verlustträgern befinden sich der Kaiser-Wilhelm-Kirchenfond mit 20.000, vielleicht sogar mit 50.000 Mark und das Charlotterburger Waisenhaus mit 100.000 Mark.

— (Ueberfall.) Das uralte, am Fuße des Teutoburger Waldes gelegene Städtchen Bevergern hat am vorigen Sonntag einen Ueberfall von fremden Eindringlingen mit tapferer Energie zurückgewiesen und die wilden Gegner theils erlegt, theils in die Flucht geschlagen. Der aufregende Vorgang trug sich in den Nachmittagsstunden zu. Es war, erzählt die „Köln. Ztg.", ein wunderschöner Herbsttag. Einzelne ehrsame Bürger ergingen sich unter weisen, dem Wohle der Vaterstadt gewidmeten Gesprächen in den reinlichen Straßen im warmen Herbstsonnenschein. Weiterhin stand eine Gruppe von Frauen, die ihrer Redelust freien Lauf ließen. Da plötzlich rast es heran in schwärzlichen Reih'n, Geheul und Gegrunze erschallet darein und erfüllet die Seele mit Grausen. Und was kam durch die ahnungslosen Straßen gerannt? Ein Rudel Wildschweine, zwei alte und vier junge, ein dort selten vorkommendes Wild. Eine unbeschreibliche Scene entstand. Hunde heulten, Weiber kreischten, Kinder schrieen, „Wildswin, Wildswin!" ertönt es von allen Seiten, selbst bis in die Kirche drang der Ruf, und alles stürzte mit scharfen und stumpfen Dingen in wilder Hast den borstigen Schwarzröcken nach, Straß' auf, Straß' ab, durch Höfe und Gärten. Bei diesem tollen Rasen geriethen zwei Mann bis unter die Arme in Düngergruben. Die beiden alten Sauen verrannten sich mit vetterlichem Instinct in einen „zahmen" Schweinehof, sprangen aber zum Erstaunen der Menge einfach über die Umfriedigung und entkamen, während zwei der Frischlinge auf die Straße gestellt und erlegt wurden; man hätte ihnen ein waidgerechteres Ende wünschen können, als unter Mistgabeln zu sterben. Sieben andere Junge hatten sich schon vor dem Städtchen von dem Rudel getrennt. So endete die jüngste Schlacht am Teutoburger Walde.

— (Fünf Personen verbrannt.) In Folge einer Petroleum-Explosion in einem Wohnhause in Lüttich verbrannten fünf Personen.

— (Erdbeben.) Am 12. d. um 3 Uhr Früh fanden in Nevesinje und Trebinje heftige Erdbeben mit unterirdischem Getöse statt. Die Bewegung erfolgte stoßartig in der Richtung von Ost nach West und dauerte vier Secunden.

— (Palastbrand.) Am 12. d. brannte theilweise der im Canal Grande in Venedig gelegene, aus dem 15. Jahrhundert stammende Palazzo Durazzo ab. Der Schaden ist bedeutend; es herrschte große Gefahr für den danebenliegenden berühmten Palazzo Rezzonico; doch gelang es, das Feuer zu localisiren.

— (Cholera.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, die Cholera wüthet in Damaskus. In der vorigen Woche kamen 276 Todesfälle vor; die Anfälle sind so heftig, daß die Betroffenen auf der Gasse niederfallen. Die Ursache der Seuche sei schlechtes Trinkwasser.

— (Was schenken wir unseren Kindern?) Diese Frage beschäftigt die Eltern mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes immer lebhafter. Heut zu Tage wird für die Kinder des Schönen und Prächtigen soviel geboten, daß die obige Frage keineswegs so leicht zu beantworten ist, besonders nicht für jene Eltern, die nur einen bescheidenen Betrag für Geschenkzwecke ausgeben können. Diesen nun glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen ein passendes Weihnachts-Geschenk in Vorschlag bringen. Es ist kein neuer Artikel, sondern ein Spiel, das die Prüfung der Zeit bereits bestanden hat und dessen hoher erzieherischer Werth von den angesehensten Gelehrten anerkannt ist. Es sind die in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Anker-Steinbaukasten, welche wir meinen. Sie bieten den Kindern viele Jahre hindurch angenehme Beschäftigung und selbst die wildesten unter ihnen spielen stundenlang ruhig damit. Der Hauptvorzug aber liegt darin, daß jeder Anker-Steinbaukasten beliebig vergrößert werden kann und daß jene Eltern, welche nicht auf einmal den Betrag für einen größeren Kasten ausgeben wollen, diese Ausgabe auf mehrere Jahre zu vertheilen vermögen. Wer noch Näheres über diesen vorzüglichen Geschenk-Artikel zu erfahren wünscht, der wolle sich von der Fabrik (F. Ad. Richter & Cie., Wien, I.) eine Preisliste kommen lassen, die gratis und franco versandt wird. (Siehe heutige Annonce.)

## Die Liedertafel des Männerchor „Hermania".

Hermannstadt, 16. November.

Wenn ein bezüglich seiner Leistungen und seiner Leistungsfähigkeit hervorragender Verein eine Aufführung veranstaltet, so ist das für unsere gute Stadt immer ein Ereigniß, an welchem wenigstens passiv sich zu betheiligen gar Viele trachten. So ist dies auch der Fall bei den Aufführungen des hierorts allgemein beliebten Männerchor Hermania, dessen letzte am Abende des 14. d. unter Mitwirkung der städtischen Kapelle veranstaltete Liedertafel eine ganz stattliche Anzahl von Zuhörern beiderlei Geschlechts in den geräumigen Localitäten des Gesellschaftshauses versammelt hatte. Das bereits mehrere Tage vorher bekannt gegebene Programm hatte Nummern von vorzüglichem musikalischem Werth in Aussicht gestellt und diese von einem so leistungstüchtigen Chor zu hören als es die „Hermania" ist, dürfte wohl für viele der Sporn gewesen sein, an einer so viel versprechenden Aufführung als Zuhörer theil zu nehmen. Pünctlich um 8 Uhr intonirte die Stadtkapelle den „Fahnenweihefestmarsch" von J. L. Bella, welcher, vorzüglich vorgetragen, seine Wirkung nicht verfehlte. Nach der ebenfalls vom Orchester schön und beifallswürdig vorgetragenen Ouverture zu Nicolai's schöner Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", betrat der Verein die Estrade und nach Absingung seines markigen Wahlspruches ertönten in seltener Vollendung die lieblichen Weisen von Kjerulf's „Brautfahrt in Hardanger, und bald darauf der herrliche tiefstimmige Chor von A. Kirchl „Es muß ein Wunderbares sein", welche Stücke des größten Beifalles würdig vorgetragen wurden. Sodann trug Herr Professor Friedrich Wellmann unter Clavierbegleitung (Chormeister Professor W. Weiß) das wunderschöne Lied von Wilhelm Hill „Das Herz am Rhein" vor, für welche treffliche Leistung er mit solchem Beifall belohnt wurde, daß er auch die wunderschöne und ebenfalls sehr beifällig aufgenomme Ballade von H. Löwe: „Die Uhr" zugab. Von den beiden auswendig vorgetragenen Chören: a) „Weil' auf mir dunkles Auge" von Hans Parger und b) „Wenn der Vogel naschen will" von Josef Lamberg mußte der letztere wiederholt werden. Großen Beifall fand auch der großartige „Normannenzug", einstimmiger Chor mit Baritonsolo und Orchesterbegleitung von Max Bruch, in welchem Herr Professor F. Wellmann das Solo übernommen hatte. Die beiden herrlichen Chöre: a) „Minnesänger" von R. Schumann und b) „Kreislauf" von Ignatz Lachner erreichten solchen Beifallssturm, daß der sofort auf's Podium zurückkehrende Vereinschor zuerst das wunderliebliche „Spinn, spinn" von H. Jüngst, sodann „Diarndle, tief drunt' im Thal", nach einer oberösterreichischen Volksmelodie für Chor bearbeitet von Dr. Friedrich Orendt und schließlich Kalliwoda's ewig junges „Deutsche Lied" unter allgemeiner Acclamation zum Besten gab. Die den Schluß des Programmes bildenden Walzer „Künstlerleben" gefielen ebenfalls so gut, daß die Stadtkapelle nicht nur diesen wiederholen, sondern noch einige andere Tänze zugeben mußte.

Nach Beendigung des Programmes blieben noch so Manche der Sänger und Zuhörer zu gemüthlicher Eckneipe beisammen.

## Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. November.

In dem am 14. d. zum Vortheile des Heldenliebhabers Herrn Sillé hier zum ersten Male aufgeführten Schauspiel „Der Mohr des Czaren" von Richard Voß handelt es sich um zwei parallel laufende Conflicte, die humoristisch keck neben einandergestellt sind, und von welchen der eine im Stall, der andere in der Stube sich abspielt. Die Heldin des einen Conflicts ist eine Kuh, die kein Gras, und die Heldin des anderen eine Bojarentochter, die keinen Mohren nehmen will. Der Czar Peter meint aber in seiner derben Lebensklugheit, daß die Kuh endlich auf das Gras und die Bojarentochter endlich auf den Mohren anbeißen würde, wenn man Beiden nur ein Jahr lang nichts Anders vorsetzt. Und so finden wir denn im dritten Act auf einer einsamen Insel die Kuh, das Gras, den Mohren und die Bojarentochter zusammen. Und wie der Czar es voraus verkündigt hat, so geschieht es: Der Mohr findet Gefallen am Gras und die Bojarentochter befreundet sich mit der Kuh . . . nein ungekehrt! Die Kuh nimmt schließlich mit dem Gras und die Bojarentochter mit dem Mohren fürlieb; der stolze Afrikaner aber, der so lange hinter Worten des Hasses seine Liebe versteckt hat, reicht der schönen Natalie die Hand zum Ehebund und gibt es ihr so im wörtlichen Sinne Schwarz auf Weiß, daß sich unter einer dunklen Haut eine lichte Seele verbergen kann. Die widerstrebende Schöne ist, wie ein thörichtes Kind, von der Furcht vor dem schwarzen Mann befreit, und damit ist die seltsame Geschichte zu Ende. Es ist die Geschichte von einem Tintenklecks, der sich mit einer Schneeflocke verheiratet.

Dem wunderlichen Werk liegt das Bruchstück einer Puschkin'schen Novelle zu Grunde, und Puschkin hatte einen persönlichen Antrieb, diesen Stoff zu behandeln, da er selbst von jenem Mohren abstammen soll, den Richard Voß zum Helden seines Schauspiels genommen hat. Ein poetischer Kern ist aber aus diesem ganzen Stoff nicht herauszuschälen. Denn in der That handelt es sich hier bei der Liebesgeschichte wie bei der Stallgeschichte um das Nämliche: Um eine Antipathie, um einen Widerwillen gegen eine ekle Speise. Wenn der schönen Natalie nun einmal die Ebenholzfarbe ihres Liebhabers zuwider ist, so ist das eine persönliche Geschmackfrage, die schlechterdings nicht vor das Forum des Dichters gehört. Man könnte sonst mit dem gleichen Recht den Widerwillen gegen große Hände oder kupferfarbige Nasen poetisch widerlegen wollen, man könnte eine Tragödie der krummen Beine oder der kahlen Schädel schreiben. Und wenn Czar Peter die weise Behauptung ausspricht, daß die Heilkraft der Gewohnheit jeden Widerwillen endlich beseitigt, so ist das eine platte Selbstverständlichkeit, die wirklich nicht erst in fünf langen Acten bewiesen zu werden brauchte. Wir glauben es Desdemonen, wenn sie in der Ehe mit einem Mohren ihr Glück sucht, und wir müssen es auch Natalien glauben, wenn sie die Vermählung mit einem Mohren als Beschimpfung empfindet. In allen diesen Fragen der Neigung und Abneigung handelt es sich um individuelle Entscheidungen, über welche eine dichterische Verhandlung nicht zulässig ist.

Richard Voß aber versucht es, aus dem Schwarzen auf psychologischem Wege einen Weißen zu machen. Der Mohr soll vor unseren Augen gleichsam gewendet und sein helles Innere so strahlend nach außen gekehrt werden, daß seine Seelenschönheit mit siegreichem Glanze hervorleuchtet. Zu diesem Zwecke führt der Dichter den Mohren und Natalien auf die öde Insel, und wir erwarten hier eine Art von erotisch heiterer Robinsonade, bei welcher in hundert kleinen liebenswürdigen Zügen, in einem bewegten Spiel der Anmuth und Laune die zwei spröden Herzen zusammengeführt werden könnten. Aber in dieser Erwartung werden wir empfindlich getäuscht. Der Mohr erzählt ein Märchen, das sehr phantasievoll, aber leider ebenso unverständlich ist. Er zeigt sich bei einem Schiffbruch besorgt und opfermuthig, ohne uns damit eine neue Eigenschaft zu enthüllen. Und als im fünften Act der Czar auf die Insel kommt, um sich an den Erfolgen seiner Lustspielpädagogik zu erfreuen, findet er Alles noch auf dem alten Fleck. Es gibt keinen Fortschritt, keine Entwickelung in diesem Schauspiel und der Czar muß schließlich zu den ältesten Hausmitteln der Komödie greifen, um seinen Plan zu gedeihlichem Abschluß zu führen.

Ist das ganze Schauspiel im Kern mißrathen, so kann man dennoch an vielen Einzelheiten seine herzliche Freude haben. Viele genrebildlichen Scenen sind frisch und lebendig, und während der Dichter in seiner „Patrizierin" durch Maßlosigkeiten und Taumelreden erschreckt, hat er im „Mohr des Czaren" sich zu besserem Geschmack zurückgefunden. Die Weltschmerzmaske des müden Mannes hat er abgelegt und ein erquickendes Lächeln des Humors bezeugt uns, daß der tiefkranke Dichter der „Scherben" sich wieder froh und mit verlangender Sehnsucht an's Leben schmiegt. Eine Gestalt von so wetterfester Gesundheit, wie der Schiffer Este Jurko mit seinem guten Branntwein und seiner kräftigen Stallphilosophie, beweist deutlich, daß der Dichter die Kraft besitzt, mit entschlossenen Griffen einen Charakter aus der Wirklichkeit auf die Bühne zu heben, und darum dürfen wir ihm trotz aller Fehler der Dichtung ein herzliches Willkommen entgegenrufen. Am wohlthuendsten in dem Werke berührt die vornehme Sprache; dramatisch wirksam ist nur der zweite Act.

Herr Sillé, beim Betreten der Bühne mit warmem Beifall begrüßt und mit zwei Benefice-Spenden bedacht, spielte den Mohr Ibrahim mit dem ganzen Aufwand seiner schönen Mittel; er zeigte sich der schwierigen Aufgabe, den räthselhaften Helden darzustellen, gewachsen. Er gab ihn mit aller Wahrscheinlichkeit, die bei diesem Charakter möglich ist; ja er machte ihn zu einer sympathischen Figur. — Frl. Weiße stellte die stolze, spröde, mit der in ihrem Busen aufkeimenden Neigung zu dem Schwarzen kämpfende Bojarentochter ebenso durchdacht, wie gefällig dar. Die meditatorischen Stellen ihrer Rolle sprach Frl. Weiße mit Einfachheit und Verständniß; in leidenschaftlichen Momenten gebrach es ihr nicht an Wärme. — Frl. Austerlitz bot als Fürstin Lykoff eine köstliche Prachtleistung. — Herr Dieffenbacher, der sonst immer gern aus ganzem Holze schnitzt, schien nicht ganz im Klaren über den von Verfasser als Caricatur gezeichneten französischen Chevalier zu sein, demzufolge haftete der Charakterisirung ein gewisser Grad von Stillosigkeit an. Allerliebst — wie immer — zeichnete Frau Toni Robe auch die jugendfrische Dunja. — Sehr gut war Herr Bornstädt als Czar, — ebenso Herr Seydl in der Rolle des schlichten Este Jurko. — Die kleineren Rollen waren in den Händen der Damen Langen, Benoit und Gruber und des Herrn Felder gut aufgehoben. — Die Hauptdarsteller wurden wiederholt gerufen. — Die Ausstattung war eine würdige. — Die Musikkapelle des 31. Inft.-Rgts. erntete unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Herrn Mazalik nach der Rosamunde-Ouverture, ebenso nach jeder einzelnen, durchwegs feingewählten Zwischenact-Nummer rauschenden Applaus. Das Haus war — mit Ausnahme eines Theiles der Logen im ersten Rang — sehr gut besucht.

Die von J. Hopp nach Emil Pohl's vorhandenem Berliner Stoff in's Wienerische übertragene Posse „Der Goldonkel" ist in ihrem ursprünglichen Gewande zum ersten Male am 7. März 1861, folglich vor mehr als 30 Jahren, in Berlin am Wallner-Theater mit der berühmten Soubrette Anna Schramm als Ladenmädchen Laura und, von Emil Pohl umgearbeitet, im Jahre 1886 gleichfalls am Wallner-Theater mit Felix Schweighofer als Rosenkranz wieder aufgeführt worden.

Die gestrige Vorstellung dieser Posse war im Allgemeinen vortrefflich. Herrn Seydl's charakteristische Kunst machte aus der episodischen Rolle des alten Blumenkranz eine prächtige lebensvolle Figur. Im Monolog des zweiten Actes kommt eine alberne Unwahrheit vor, die nämlich, daß Lessing im Elend gestorben sei. Einen derartigen Stiefel mag man dem Publicum des „Brettl" in einer Wiener vorstädtischen Volkssängerhalle vordeclamiren, in Hermannstadt weiß das Publicum, daß Lessing als Bibliothekar in Wolfenbüttel in durchaus „geordneten Verhältnissen" gestorben ist. Also einen dicken Strich durch derlei überflüssige Geschmacklosigkeiten der Hopp'schen „Verwienerung". — „Der Mohr des Czaren" hat als Novität so viel Raum beansprucht, daß die im „Goldonkel" beschäftigt gewesenen Kräfte es begreiflich finden werden, wenn wir von der Besprechung jeder Einzelleistung diesmal absehen und summarisch die zahllosen Hervorrufe erwähnen, durch welche das ausverkaufte Haus nebst Herrn Seydl noch Herrn Bednarz, der als Brodler geradezu eminent war, dann Frl. Marie Helson (Laura) auszeichnete,

## Verlosung.

(Ungarisches Prämien-Anlehen.) Die Ziehung des 1870-er Prämien-Anlehens hat am 14. d. Vormittags mit folgendem Ergebnisse stattgefunden: Verlost wurden folgende 51 Serien: 132 197 284 332 496 895 1048 1128 1404 1488 1678 1717 1810 2068 2129 2206 2280 2439 2761 2777 2797 3022 3215 3294 3326 3333 3393 3648 3977 4112 4181 4255 4284 4319 4452 4472 4660 4710 4747 4953 5013 5017 5019 5100 5127 5142 5302 5693 5710 5837 5853. Der Haupttreffer von **150.000** fl. entfiel auf Serie 895 Nr. 7. **15.000** fl. gewann S. 2797 Nr. 19. **5000** fl. S. 5017 Nr. 26, je **1000** fl. gewannen S. 2206 Nr. 13, S. 2439 Nr. 30, S. 3977 Nr. 46, S. 4452 Nr. 27, je **500** fl. S. 197 Nr. 16, S. 284 Nr. 33, S. 1404 Nr. 50, S. 1488 Nr. 43, S. 1678 Nr. 27, S. 2761 Nr. 45, S. 2797 Nr. 22, S. 4112 Nr. 35, S. 4284 Nr. 26, S. 4472 Nr. 42, S. 4710 Nr. 37, S. 4953 Nr. 23, S. 4953 Nr. 39, S. 5127 Nr. 10, S. 5127 Nr. 46, S. 5142 Nr. 37, S. 5302 Nr. 22, S. 5853 Nr. 15. Die in den oberwähnten 51 Serien enthaltenen je 100 Nummern gewinnen je **152** fl.

## Original-Telegramm.

**Budapest,** 16. November. Um 10 Uhr Vormittags legte der Fürstprimas den Eid in die Hände Sr. Majestät im Beisein des Ministerpräsidenten, des Cultusministers und des Staatssecretärs Tarkovich ab; sodann erfolgte die Eidesleistung des Kalocsaer Erzbischhofs Csáßka im Beisein des Grafen Szapary; bald darauf legte Fürstprimas Vaßary den Geheimrathseid im Beisein Szapary's ab, worauf beide Kirchenfürsten in längeren Privataudienzen empfangen wurden. Später legte Justizminister Desider Szilagyi den Geheimrathseid im Beisein Szapary's ab. Der Justizminister wurde gleichfalls in Privataudienz empfangen. Die Burgwache leistete dem Primas die einem Erzherzoge gebührende Ehrenbezeugung.

### Lotto-Ziehung

vom 14. November.

**Budapest: 54 16 2 21 83.**

### Fremden-Liste

vom 16 November.

**Hotel Neurihrer.** Dr. Lang, von Bistritz; W. Filtsch, von Kronstadt; Loos, Kern, Tscherne, Kaufleute, von Wien.

**Hotel Weltzer.** Berger, Kaufmann, von Budapest; Piso, Senator, von Mühlbach; Barcianu, Deputirter, von Romos; Szobosslay sammt Tochter, Vicegespan, von Schäßburg; Ritter v. Gojan, Landes-Commissär, von Czernowitz; Schuster sammt Gattin, Baumeister, Dr. Oberth, von Mediasch; B. Molnar, von Bukarest; Stauber, Hauptmann, von Bistritz; Georg Szobosslay sammt Gattin, Grundbesitzer, von Csokfalva; Mich. Lehrer, Pfarrer, von Reichesdorf.


## Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Eugen Berger.**

Heute Dienstag den 17. November 1891:

33. Vorstellung. Ungerader Tag.

**Die Fledermaus.**

Komische Operette in 3 Acten von Strauß.


### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. November.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ung. Schankr.-Abl.-Oblig. 4 1/2 % | —.— | Oesterr. Staatsschuld in Papier. | 90.— |
| „ Goldrente 4% | 102.75 | „ „ in Silber. | 90.— |
| „ Papierrente | 100.25 | Oesterr. Goldrente | 108.25 |
| „ Eisenbahn-Anlehen | —.— | 1860-er Staats-Anlehen | 136.— |
| „ Ostb. I. Emission St.-Oblig. | —.— | Oesterr.-ung. Bank-Actien | 1000.— |
| „ „ II. „ „ | —.— | Ung. Creditbank-Actien | 309.50 |
| „ „ 1876-er St.-Oblig. | 111.— | Oesterr. Credit-Actien | 269 50 |
| „ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. | —.— | K. u. k. Ducaten | 5.56 |
| Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig. | 104 — | 20 Francs-Goldstücke | 9.28 |
| Ung. Weinzehent-Obligation | —.— | 100 Mark Deutsche Reichswährung | 58.05 |
| „ Prämien-Lose | 141.— | London (für dreimonatl. Wechsel) | 118.10 |
| Theißregulirungs- u. Szegeb.-Lose | 129 50 | | |

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. November.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ung. Schankr.-Abl.-Oblig., 4 1/2 % | 95.— | Oesterr. Goldrente | 108.15 |
| „ Goldrente 4% | 103.— | 1860-er Staats-Anlehen | 136.— |
| „ Papierrente | 99.75 | Oesterr.-ungarische Bankactien | 996.— |
| „ Eisenbahn-Anlehen | 114 50 | Ungar. Creditbank-Actien | 306.— |
| „ Ostb. I. Emission St.-Obl. | 97.50 | Oesterr. Creditactien | 263.50 |
| „ „ II. „ „ | —.— | K. u. k. Ducaten | 5 64 |
| „ „ 1876-er „ | 108.75 | 20 Francs-Goldstücke | 9.39 |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. | 89.80 | 100 Mark Deutsche Reichswährung | 58.10 |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig. | —.— | London (für dreimonatl. Wechsel) | 118.80 |
| Ung. Weinzehent-Obligation | —.— | Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei | 101.85 |
| Ungarische Prämien-Lose | 140.— | Italienische Lira | 45.80 |
| Theißregulierungs- u. Szegd. Lose | 128 — | Russischer Rubel | 1.17 |
| Oesterr. Staatsschuld in Papier. | 88 55 | 20 rumänische Lei | 9.30 |
| „ „ in Silber. | 88 85 | | |

Sz. 9887/1891. [952] 1—1

telekk.

## Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt Herberth Tamás végrehajtatónak 200 frt. tőke, ennek 1885. évi november hó 11. napjától járó 8 % kamatai, 31 frt. 65 kr. eddigi, 8 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a hermányi 186. sz. tjkvben A. † 1—37. rend, 23, 24, 2174, 2204, 2205, 2235, 2360, 2408, 2670, 2798, 2915, 3240, 3273, 3477, 3533, 3846, 4020, 4060, 4125, 4148, 4235, 4252, 4526, 4822, 4966, 5011, 5571, 5644, 6057, 6909, 7139, 7203, 7249, 7303, 7399, 7405, 7429, 7500, 7879. hr. sz. alatt foglalt és az ifj. Klöss Jakab tulajdonát képező egész ingatlanok, — továbbá a hermányi 385. sz. tjkvben foglalt s az ifj. Klöss Jakab nevére felvett A. † 1, 2. r., 2629b, 2630a, 6484. hr. sz. alatt Meddemgrundféle egész ingatlanok, — a hermányi 557. sz. tjkvben szintén a Klöss Jakab ifj. nevére felvett A. † 2, 3, 5—15, 19—22, 24—29. rend és 1494, 1807, 3051, 3054, 3628, 3634, 3639, 3659, 3772, 3780, 3805, 3923, 3939, 4655, 5109, 5836, 5855, 6176, 6275, 6453, 6485, 6827, 8442. hr. sz. alatt egész ingatlanok, — a hermányi 11. sz. tjkvben A. † 77, 78. rend, 8516, 8524. hr. sz. alatt Meddemgrundféle ingatanokból az ifj. Klöss Jakab $^1/_3$-ad rész illetősége összesen 1114 frt. 33 krban megállapitott kikiáltási árban Hermány község elöljárósági helyiségében **1892. évi január hó 15-ik napján**, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészitő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számitott 30 és 45 nap alatt a nagyszebeni kir. adó- mint birói letéti hivatalhoz szabályszerüen szerkesztett kérvénynyel együtt letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi október 12-én.

**A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.**

Z. 8311/1891. [967] 1—1

## Licitations-Kundmachung.

Zur Folge eines Nachbotes findet **am 26. November l. J.**, 9 Uhr Vormittags, in der Kanzlei des Gefertigten eine **neuerliche Licitation zur Verpachtung der Mahlmühle in Bongard** auf die Dauer von 3 Jahren, d. i. **vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1894** statt.

Ausrufungspreis 950 fl., Vadium 95 fl.

Schriftliche Offerte sind bis zum Beginne der mündlichen Licitation einzureichen.

Die näheren Bedingungen können hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, am 13. November 1891.

**Der Ober-Stuhlrichter:**
**Fabritius.**

Zahl 3325/1891. [962] 2—2

## Licitations-Kundmachung.

Die der **Gemeinde Szászcsor gehörigen beiden Mahlmühlen mit je drei Gängen** werden **am 26. d. Mts.**, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Gefertigten **im Wege öffentlicher Licitation** an den Meistbietenden **verpachtet.**

Pachtdauer: drei Jahre.
Ausrufspreis: zusammen 900 fl. ö. W.
Vadium: 10% des Ausrufspreises.
Schriftliche Offerte werden angenommen.
Nachbote werden nicht berücksichtigt.

Die näheren Bedingungen können bei dem Gefertigten, sowie bei dem Kreisnotariate in Szászcsor eingesehen werden.

Mühlbach, am 11. November 1891.

**Der Ober-Stuhlrichter:**
**Albert Dörr.**


**Tüchtige Vertreter**

**sucht ein leistungsfähiges Haus für einen leicht absetzbaren Artikel** zu engagiren. Lohnender Verdienst nebst eventuell Fixum nach Uebereinkommen wird zugesichert. **Offerten** unter Angabe der bisherigen Thätigkeit an die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek, Wien,** sub **„R. C".** [923] 2—2

**Anker-Pain-Expeller.**

Diese **altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen u. s. w.** wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 40 kr. und 70 kr. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.

**Nur echt mit Anker!**

(963) 1—17

**Die Annoncen-Expedition**
von
**Heinrich Schalek,**
**WIEN, I., Wollzeile 11,**
**gegründet 1873,**
besorgt
**Annoncen jeder Art**
für **alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen,** sowie **alle sonstigen Publications-Mittel** zu **coulantesten Bedingungen.**
**Rasche und prompte Beförderung.** Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge** und **Preis-Anstellungen** kostenfrei. (655) 14
**Telephon Nr. 809. — Postsparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

**Beste und billigste Heizung**
durch die **rühmlichst bekannten**
**Regulir-Füll-Oefen**
von
**R. GEBURTH,**
**k. u. k. Hof-Maschinist,**
**Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 71.**
Email-Kachelöfen, Regulir-Kamine, Kochherde, (801) 16—20
transportable Wandkachelung.
**Musterbücher unentgeltlich.**

Erste Preise: **3 goldene Medaillen.** | **Die preisgekrönten,** von der hohen k. u. k. Regierung ausschließlich privilegirten, vielfach erprobten, einzig und allein als verläßlich bewährten | Erste Preise: **3 große silberne Medaillen.**

**Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,**

aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eichenfarbe, werden zu den billigsten Preisen, und zwar:

| **für Fenster-Cylinder:** | | **für Thüren-Cylinder:** | |
|---|---|---|---|
| weiß | 5 kr. per Meter, | weiß | 7½ u. 13 kr. per Meter, |
| rothbraun und Eichen | 6 „ „ „ | rothbraun und Eichen | 9 u. 14 „ „ „ |

verkauft. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugesendet wird.

**Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt,** nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.

**Wien, Kolowratring Nr. 2, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage** [796] 4—5

des
**J. Popelarz,**
**k. u. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschließer.**

Schutz gegen **Verkühlung.** | Größte **Holzersparniß.**

Ich beehre mich, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich das

**Uhren-Geschäft**

meines verstorbenen Gatten

**Johann Zesewitz**

unter der bisherigen Firma fortführe und gebe zugleich die Versicherung, daß ich durch strenge Solidität in der Geschäftsgebahrung stets bemüht sein werde, auch fernerhin die p. t. Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Indem ich mir das Wohlwollen und den Zuspruch des p. t. Publicums erbitte, ersuche ich diejenigen Damen und Herren, von welchen Uhren zur Reparatur im Geschäfte erliegen, dieselben im Laufe dieses Monates abholen lassen zu wollen.

Schließlich richte ich an Diejenigen, welche im Besitze von, meinem verstorbenen Gatten gehörigen Uhren sich befinden, die Bitte, dieselben im Laufe der nächsten 14 Tage an mich gelangen lassen zu wollen.

Hermannstadt, im November 1891.

Hochachtungsvoll
**Johanna Zesewitz.**

[959] 2—3

**Brüder Placht,**

**erstes** und **grösstes**
**Musik-Instrumenten-Etablissement**
und
**Saiten-Spinnfabrik,**
**Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen.**

**Directe Bezugsquelle** aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglichster Waare. Man kauft bei uns aus erster Hand zu Fabrikspreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in **Großstädten.** Wir können daher unsere Artikel allen **Privaten, Musikern, Orchestern, Vereinen, Kirchenchören** 2c. der Solidität und Billigkeit halber nur bestens empfehlen.

Unsere **neuen illustrirten Preis-Courante,** die ein vollständiges Verzeichniß aller Waaren enthalten, versenden wir auf Wunsch **gratis und franco.** Auch die kleinsten Aufträge werden effectuirt. [886] 7—8

**Ratengeschäfte ausgeschlossen.**

Man bittet, Briefe an uns **nur Brüder Placht,** nicht Gebrüder Placht, zu adressiren.

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. **Das Kreis-Räthsel** ist nur echt mit **„Anker".** Preis 35 kr.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Werth der berühmten

**Anker-Steinbaukasten**

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das **„Kreis-Räthsel"** findet man in unserer **illustrirten Preisliste,** welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes **Weihnachts-Geschenk** für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — **Alle Steinbaukasten ohne** die Marke **„Anker"** sind gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

**nur Richter's Anker-Steinbaukasten,**

welche vor wie nach unerreicht dastehen und **die einzigen sind, welche regelrecht ergänzt werden können;** vorräthig in allen feineren Spielwaaren-Handlungen zum Preise von 35 kr. bis 5 fl. und höher. [964] 1—8

**F. Ad. Richter & Cie.,** Erste Oesterr.-Ungar. k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik,
**Wien,** I., Nibelungengasse 4. Rudolstadt, Olten, Rotterdam, London, New-York, 310 Broadway.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende **Kalender für das Jahr 1892** erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer
**Volks-Kalender**
mit dem
**Beamten- und Militär-Schematismus.**
**XLI. Jahrgang.**

Inhalt: Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Faschings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postsparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — **Josef Haltrich,** evang. Pfarrer A. B. in Schaas bei Schäßburg. Von E. A. Bielz — **Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler.** Literaturblatt aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Von Johann Leonhardt: I. **Sigismund Báthori.** II. **Andreas Brecht von Brechtenberg — Die Vereinstage in Schäßburg — Rückblick auf das Jahr 1891 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus** — Inserate.

Illustration: **Josef Haltrich,** evang. Pfarrer A. B.

Preis **60** kr., mit Postzusendung **65** kr.

**Wandkalender.**
**Groß-Placat in Farbendruck.**
Preis **20** kr., mit Postzusendung **22** kr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Die Venus — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postsparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — **Der Auserwählte.** Eine Geschichte aus dem Dorfsleben. Von Johann Leonhardt — **Die Mandelkrähe.** Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer — **O pflegt das Heimgefühl in Euren Kindern!** Von Julius Sturm — **Wie wir uns fanden.** Novellette von M. Widdern — **Gottes Wille.** Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert von Traugott Hammer — **Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891** — De gedilt bellnung — Wä de ..... dirfer de gonst des härrn kenengsrichters verluren — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — Inserate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis **20** kr., mit Postzusendung **23** kr.

**Th. Steinhaussen's Nachfolger**
**(Adolf Reissenberger),**
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.


Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).